



Gerechtigkeit fällt nicht vom Himmel

Sozialpredigt für den 26. Oktober 2008

Verfasst von Hubert Gratzer, Betriebsseelsorger

Lesung: Ex 22,20-26

Evangelium: Mt 22,34-40

Predigt

... sie ist ein Auftrag für uns Christinnen und Christen, sie gilt es immer wieder zu suchen und verwirklichen, auch in der Welt der Arbeit und Wirtschaft.

In der heutigen Lesung aus dem Buch Exodus hören wir einen Teil aus der Sozialgesetzgebung der Bibel. Die Kernsätze dieser Sozialgesetzgebung bilden die 10 Gebote. Die darauf folgenden Kapitel sind die Ausformulierung, wie diese im Alltag zu leben und anwenden sind.

Welche Erfahrung ist der Bezug für diese Sozialgesetzgebung? Nämlich dass das Volk Gottes zuerst von den Ägyptern geknechtet und versklavt wurde, dann aber befreit durch ihren Gott. Auch befreit durch den Bund Gottes, der ihnen sagte, wie sie als Volk mit ihrem Gott und miteinander leben müssen, damit sie das Leben in Fülle haben.

So lesen wir bei Exodus 5,6 folgende Anweisungen an die Fronbeamten: Gebt den Leuten (Hebräern) nicht mehr Stroh zum Ziegelmachen wie bisher! Sie sollen selber gehen und sich Stroh besorgen. Legt ihnen aber das gleiche Soll an Ziegeln auf, das sie bisher erfüllen mussten. Lasst ihnen davon nichts nach! Denn sie sind faul, und deshalb schreien sie: Wir wollen gehen und unserem Gott Schlachtopfer darbringen. Erschwert man den Leuten die Arbeit, dann sind sie beschäftigt und kümmern sich nicht um leeres Geschwätz. Und als Moses und Aaron zum Pharao gingen, um die Zeit für die Verherrlichung Jahwes zu erbitten, da verschärfte der Pharao den Druck auf die Hebräer nochmals.

Ein Betriebs- und Arbeitnehmer/innen-Seelsorger hat einmal gesagt: „Dass zur Zeit Moses die Arbeitsbedingungen durch den Pharao verschärft wurden, könnte auch auf manche Verhaltensweisen heute übertragen werden. Das Verhalten von Mose ist die erste niedergeschriebene (und vorerst erfolglose) Aktion eines Betriebsrates für seine ArbeitnehmerInnen.“ So der Betriebsseelsorger.

In unserer heutigen Lesung lesen wir dazu: Einen Fremden sollst du nicht ausnützen und ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten fremd gewesen. Ihr sollt keine Witwen und Waisen, keine Armen ausnützen. Das Nötigste zum Leben muss in eurem Volk jede und jeder bekommen. Keinen Zins nehmen und das Pfand so zurückgeben, dass der Gepfändete in der Nacht nicht friert.

Auch in unserer näheren Geschichte gab es viele solche Erfahrungen von Ausbeutung. Zu Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert gab es keine Rechte und Schutzbestimmungen für Arbeiter und Arbeiterinnen. Leider erkannten und unterstützten nur kleine Teile der Kirche den Einsatz und Kampf um menschenwürdige Bedingungen für diese neue Schicht in der Gesellschaft. Die Arbeiterschaft musste gegen die Herrschenden und oft gegen die Kirche ihre Rechte erkämpfen – und viele Tote waren zu beklagen, die im Kampf um Recht und Gerechtigkeit ihr Leben gelassen haben. Es musste sich eine Gewerkschaftsbewegung bilden, um Kinderarbeit abzuschaffen, um den 14- bis 16-Studentag auf einen 8-Stunden-Arbeitstag zu verkürzen. Um Schutzbestimmungen und Rechte für die Menschen zu erkämpfen.

Viele Betriebsräte outen sich in Gesprächen als Seelsorger und Seelsorgerinnen für die Menschen in den Betrieben. Nicht nur Rechte wollen gesichert und entwickelt werden, sondern viele Sorgen und Nöte plagen die Arbeitenden auch im persönlichen Bereich. Da kommen sie in ihrer Not oft zum Betriebsrat, wenn man erfahren hat, dass dieser/diese ein offenes Ohr für die Menschen hat und hilft. Die Gewerkschaftsbewegung von heute hält, so wie die Hebräer mit Moses heute noch, die eigene Geschichte von Unterdrückung, Befreiung und Kampf um Recht und Freiheit, um Lebenschancen für die Menschen in ihrem Bewusstsein.

Heute ist es Gott sei Dank so, dass viele Unternehmen froh sind um die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den ArbeitnehmerInnenvertretungen und sehr konstruktiv gemeinsam die Geschicke der Firmen gestalten. Aber leider gibt es - wie im Buch Exodus beschrieben - auch heute noch viele Betriebe, wo es sehr schlimm steht mit dem Recht und der Menschenwürde in unserer Arbeitswelt. Mir ist ein Eigentümer eines Großbetriebes bekannt, der in einer österreichischen Illustrierten verkündet hat: „Wer von meinen Mitarbeitern nach der Arbeit noch die Zeit hat, in irgendeinem Vogelzüchterverein tätig zu sein, ist zu wenig ausgelastet!“ Der Pharaon hat es kaum anders formuliert. Es gibt also noch heute die Strukturen und Betriebe, wo Menschen nur ausgebeutet und ausgenutzt werden. Auch vor einigen Wochen fragte der Personalchef eines Mühlviertler Betriebes bei einem Anstellungsgespräch nach der Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft. Das zeigt, wie schwierig diese Arbeitswelt für Gewerkschafter noch immer sein kann.

Betriebsräte und Gewerkschaft betonen sehr oft, dass im humanistischen Bereich Kirche und Gewerkschaft heute ähnliche Ziele vertreten. Gerechtigkeit, Solidarität, Menschenwürde und ein internationaler Blick für die Menschen sind nur einige gemeinsame Ziele. Und deshalb sind Betriebsräte und Gewerkschaftsmitarbeiter/innen sehr froh, wenn sie durch kirchliche Mitarbeiter/innen unterstützt und bei ihrem Einsatz für Gerechtigkeit in den Betrieben interessiert begleitet werden. Hier haben wir als Kirche und als ChristInnen eine große Chance und Aufgabe, wirksam zu sein für unser Ziel: Die Verwirklichung des Reiches Gottes, wie es im heutigen Evangelium zu lesen ist:

Du sollst deinen Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken und ebenso wichtig ist das Zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt Propheten.

Auch damals hatten die Verantwortlichen Angst vor Menschen, die Rechte für die Armen einforderten. Das war sicher ein Grund für die Auseinandersetzungen mit Jesus, der unseren Auftrag immer wieder auf den Punkt gebracht hat. Für alle jene, die die Gerechtigkeit erst nach dem Tod sahen und deshalb diskutierten, wie das Leben wohl weiter geht nach dem Tod, hat Jesus im heutigen Evangelium eine sehr lebendige Antwort. Unsere Aufgabe ist es nicht, für die Toten zu sorgen, sondern für die Lebenden. Denn Gott ist ein Gott der Lebenden, und er sagt uns soeben, wie wir sein Reich mitgestalten sollten.

Auch unser Bereich der Wirtschaft und Arbeitswelt ist ein Bereich des lebendigen Reiches Gottes. Hier soll man uns als Christinnen und Christen spüren und als Unterstützung für die gerechte Gestaltung unserer Arbeitswelt. Sodass nicht das Recht des Stärkeren die Welt beherrscht, sondern ein Recht, welches allen ein Leben in Würde ermöglicht. Für dieses Recht Gottes kämpfen sehr viele Gewerkschafter/innen, auch wenn es manche aus anderem geschichtlichen und ethischen Hintergrund tun.

Wir sollten die ersten zwei Gebote lebendig werden lassen und damit alle Menschen unterstützen, die sich für das Wohl und die Gerechtigkeit in der Welt der Arbeit einsetzen, in unserem Land und darüber hinaus. So dass auch die Leute in den Betrieben merken: Unser Gott ist ein lebendiger Gott, ein Gott der Lebenden.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

SOZIALREFERAT DER DIÖZESE LINZ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3251
E-Mail: sozialreferat@dioezes-linz.at

Weitere Sozialpredigten unter: www.dioezese-linz.at/sozialpredigten